

# 1. Einleitung

## 1.1. Zum Namen *lolam*

In den zur Zeit vorliegenden und hier erstmals veröffentlichten Texten einer dritten tocharischen Sprache findet sich zweimal der Name *lolam*. An der ersten Belegstelle erscheint er als Vorderglied eines Kompositums *lolam-kamaṃ* (Nom.Pl.m.) "die aus *Lolam* Gekommenen". Auch der zweite Beleg ist Teil eines Kompositums, und zwar in Verbindung mit dem Privativpräfix *a-*: Es steht am Ende einer Reihe von Wörtern, die es – in der Art einer *Vṛddhi*-Ableitung<sup>1</sup> – als "nicht aus *Lolam* herstammend" bezeichnet. Es kann nun keinem Zweifel unterliegen, daß dieses *lolam* mit dem chinesischen Namen *Lou-lan* identisch ist. Chinesisch *Lou-lan*, das bereits in den Annalen der frühen Han-Dynastie bezeugt ist, und zwar erstmalig in Chang K'ién's Bericht über das Tarimbecken aus dem Jahr 126 v. Chr., findet sich auch in den von Aurel Stein in den Ruinenstätten westlich des Lob-Nor entdeckten chinesischen Dokumenten. *Lou-lan* war der Name einer Stadt<sup>2</sup> am Nordwestrand des Lob-Nor<sup>3</sup> und des Staates, in dem diese Stadt lag. Im Falle von *lolam* läßt sich anhand der beiden Belege jedoch nicht entscheiden, ob es ebenfalls beide Bedeutungen in sich vereinigte oder ob es nur als Name des Landes bzw. Staates fungierte. Man wird daher *lolam* wohl am besten mit "Name einer Stadt und/oder eines Landes" wiedergeben.

Die in verschiedenen Sprachen für die Region rund um dem Lob-Nor verwendeten Namen – neben chin. *Lou-lan* und lol. *lolam* stehen niyāprākrit *kroraina* (auch in den Schreibungen *kror'imna*, *krorayina* usw.), sogd. *krwr'n* und khot.-sak. *raurana* – zeigen trotz einiger lautlicher Unterscheide doch so viele Übereinstimmungen, daß man einen gemeinsamen Ursprung annehmen darf. Die chines. Namensform ist wohl aus einer einheimischen Sprache entlehnt, vermutlich der Sprache einer älteren Bevölkerungsschicht im Nordwesten der Lob-Nor-Region. So dürfte lol. *lolam* im Vergleich auch mit altchin. *\*gləm-lan* oder *\*ylau-lan*<sup>4</sup> auf älteres *\*klaulana* zurückzuführen sein. Ich schlage vor, die Sprache von *Lolam* als **lolanisch** (im folgenden als lol. abgekürzt) zu bezeichnen.

<sup>1</sup> [[Hier enthält das Ms. einen handschriftlich zugefügten hochgestellten Kreis. Vermutlich war geplant, einen Verweis auf den Kommentar zu 1 b3 unten §3 anzubringen.]]

<sup>2</sup> [[Älteste Belege werden ins 2. Jh. v. Chr. datiert; im 1. Jh. n. Chr. wird sie chin. *Shan-shan* genannt. Die Ruinenstätte ist 1899 von Sven Hedin entdeckt worden. Vgl. auch Rhie (1999: 392-397) mit weiterführender Literatur. Zur Kulturgeschichte der Großregion s. Tremblay (2001).]]

<sup>3</sup> [[Der Name wird auch Lop Nor oder Lop Nur geschrieben; es handelt sich um einen heute ausgetrockneten See in 'Ruoqiang County, Bayingolin Mongol Autonomous Prefecture' (lt. Angabe in Wikipedia).]]

<sup>4</sup> Nach E. Pulleyblank [[weitere Angaben fehlen im Ms.]].

## 1.2. *ok<sub>w</sub>som*-Tocharisch und *opsi*-Tocharisch

Es fällt schwer, für die gemeinsame Vorform des Westtocharischen und des Lolanischen einen geeigneten Namen zu finden. Geographische Bezeichnungen scheiden aus, da sie den tatsächlichen geographischen Gegebenheiten nicht gerecht werden. Nebenbei sei bemerkt, daß bereits die alten Benennungen West- und Osttocharisch nicht sehr glücklich gewählt waren. Westtocharisch wäre durch das treffendere Nordtocharisch und Osttocharisch durch das angemessenere Nordosttocharisch zu ersetzen, da die Bezeichnung Osttocharisch korrekterweise dem Lolanischen zustünde. Es empfiehlt sich daher, bei der Suche nach einem Namen für die gemeinsame Vorform von Lolanisch und Westtocharisch ein lautliches Merkmal zu wählen, das in diesen Sprachen eine andere Entwicklung genommen hat als im Osttocharischen. Als ein solches Merkmal divergierender Lautentwicklung bietet sich der *k*-/*p*-Wechsel an, der nach dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis in insgesamt fünf Fällen vorliegt. Diese sind:

Lol. *ok<sub>w</sub>s-* (Obl.Pl. *ok<sub>w</sub>som*),

B *okso*

vs. A *ops-* (Nom.Pl. *opsi*) "Stier"

B *ekšalye*

vs. A *opšäly* "Jahreszeit, Aktionszeit (e. Buddha)"

B *kektseñe*

vs. A *kapšāñi* "Körper"

B *klaiks-*

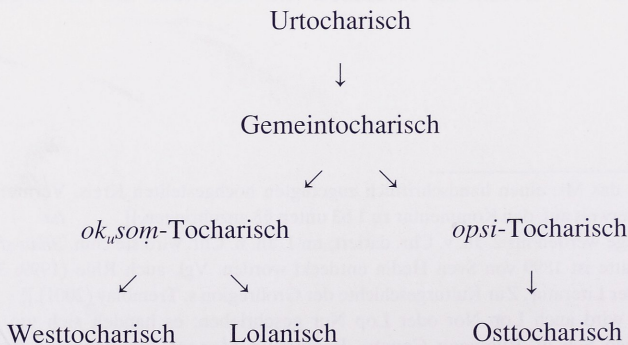
vs. A *kleps-* "verkümmern"

B *tākas-*

vs. A *täps-* "zerschlagen, vernichten".

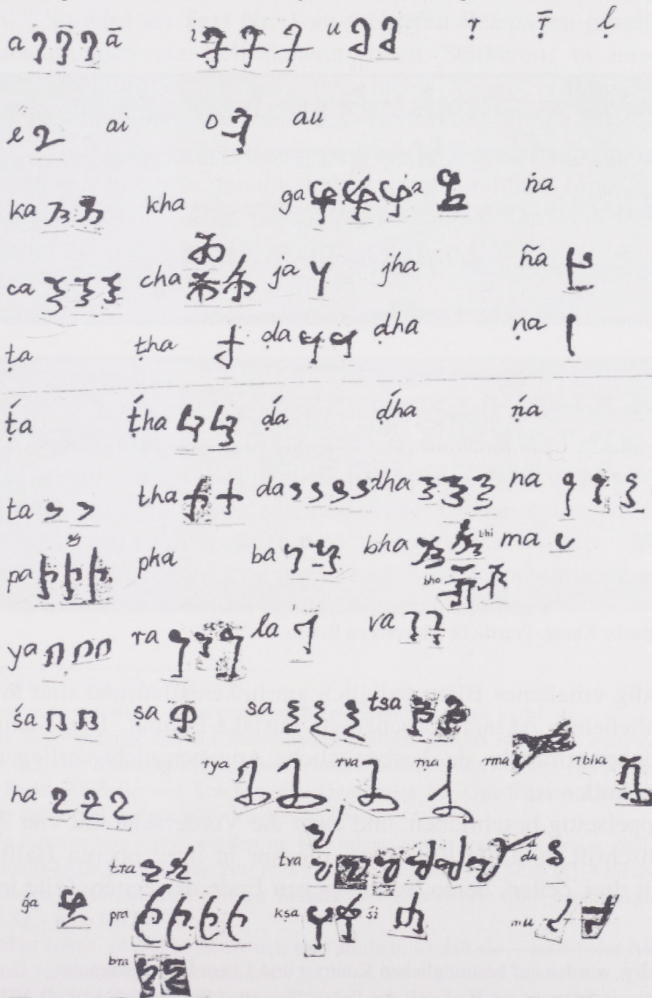
Als prominentester Vertreter dieser Gruppe darf lol. *ok<sub>w</sub>s-*, B *okso* : A *ops-* gelten. Es sei daher, ausgehend von den Formen des Nom.Pl. lol. \**ok<sub>w</sub>som* und toch. A *opsi*, [[der Name]] *ok<sub>w</sub>som*-Tocharisch als Bezeichnung für die gemeinsame Vorform des Lolanischen und des Westtocharischen – im Gegensatz zum *opsi*-Tocharischen, der zeitlich entsprechenden Vorform des Osttocharischen – vorgeschlagen.

## 1.3. Die Gliederung der tocharischen Sprachen



## 1.4. Schrift

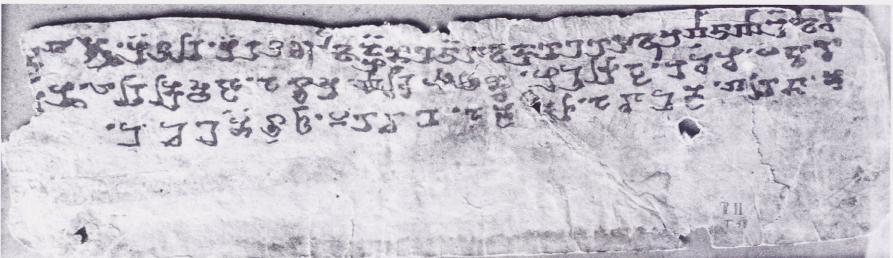
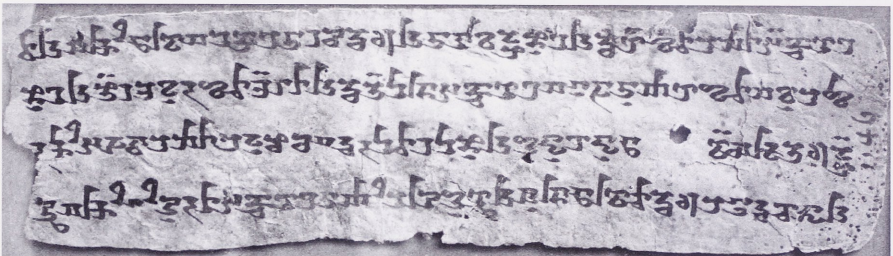
Die Kharoṣṭhī ist im Gegensatz zur rechtsläufigen Brāhmī eine linksläufige Silbenschrift. Wie in den anderen indischen Schriften inhäriert den Konsonanten grundsätzlich ein kurzes *a*. Soll ein anderer Vokal bezeichnet werden, geschieht dies durch ein Zusatzzeichen, das an, neben, über oder unter dem Konsonantenzeichen (der ind. Terminus lautet *Mātrkā*) angebracht wird. Nicht selten ist eine *Mātrkā* mit zwei Diakritika ausgestattet, wobei das eine die Vokalqualität, das andere die Vokalquantität (Vokallänge) oder auch die Nasalierung des Vokals bezeichnet. In der Kharoṣṭhī gibt es keine Diakritika für Langvokale. In den vorliegenden Texten dient der Anusvāra (*ṃ*) teils zur Bezeichnung der Nasalierung, teils zur Markierung der Vokallänge.



Das Lolanische weist (wie sehr viele Sprachen) die fünf Kardinalvokale *a, e, i, o, u* auf, die nach dem Zeugnis der Schriftdokumente jeweils als kurze oder lange Vokale auftreten können. Die für die Schreibung des West- und Osttocharischen gewöhnlich verwendete 'nordturkestanische' Brāhmī unterscheidet dagegen deutlich die Laute *a, ā, i, ī, u, ū* und *r* (silbisches *r*) sowie die nach indischer Tradition als Diphthonge bezeichneten *e, ai, o, au*.

## 2. Die Texte<sup>5</sup>

### Text 1



© Museum für Asiatische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin

Nahezu vollständig erhaltenes Blatt; lediglich am linken Blattrand sind in zwei Fällen zeilenschließende Akṣaras beschädigt. Pustaka-Format. Die Blattgröße läßt sich nicht sicher ermitteln, da diesbezügliche Angaben nicht vorliegen und das Original verschollen ist.<sup>6</sup>

Das Blatt ist doppelseitig beschrieben, und zwar die Vorderseite mit vier Zeilen in schöner Buchschrift, und die Rückseite, die nur in ihrer oberen Hälfte beschrieben ist, mit drei Zeilen, deren Schrift gegen Ende der ersten Zeile in eine

<sup>5</sup> Alle Scans des Hrg. wurden auf bestmöglichen Kontrast und 13 cm Breite gebracht.

<sup>6</sup> [[Schmidt sagt nirgends etwas zur Herkunft des Fotos. Den alten Sig. B 1940 bzw. B 1928 nach zu urteilen, war das Original Teil der Berliner Sammlung. Auf dem Foto der Rückseite ist noch ein alter Vermerk T II (= 2. Turfanexpedition), T 48 (= Turfan, Fundstätte 48?) zu erkennen. Wohl Kriegsverlust.]]